

## Postfaktische Autoritäten

Zur Ausstellung «FAKE. Die ganze Wahrheit»

Stapferhaus Lenzburg, Oktober 2018 bis Oktober 2019

Daniel Tyradellis

Museumsräume sind übercodierte Orte. Die in Ausstellungen zu sehenden Dinge sind ihrem Alltagsgebrauch entzogen oder nie für einen solchen geschaffen worden. Displays, Inszenierungen und Betextungen bilden ein eigenes Genre mit spezifischen Traditionen und formalen Gesetzmäßigkeiten. Nichts daran ist per se *wahr*, *echt* oder *authentisch*, sondern wird erst dazu gemacht. Freilich gilt das auch für die Realität «da draußen», nur dass man durch Gewöhnung und Gewohnheit vergessen hat, dass es sich so verhält. Das ist der strategische Vorteil des Museums in Hinblick auf die Grundunterscheidung von Wahrhaftigkeit und Lüge, echt und unecht: es ist immer im Als-ob-Modus.

Ausstellungen sind Orte, an denen sich die unterschiedlichsten intellektuellen wie ästhetischen Praktiken zur Erzeugung von Evidenzen, und das heißt Wahrheitseffekten, zur Schau und im besseren Fall zur Diskussion stellen. Versteht man den *white cube* nicht allein als Sammlungsstätte von auratischen Kunstwerken, die dann verlässlich die Funktion von Aufmerksamkeitsattraktoren ausüben und – scheinbar – dem Gesamtgefüge Museum ihren Sinn geben, sondern bezieht man auch andere Museums- und Ausstellungsarten, wie Technik- und Mitmachmuseum, wissenschafts- und kulturgeschichtliche Expositionen, mit ins Kalkül ein, ist ihr Sinn weniger klar. Damit tritt dann die Frage, was denn nun eigentlich vermittelt werden soll, in den Vordergrund. Dann ist von Bildung, Wissen und Informationen die Rede, für die Dinge und Inszenierungen womöglich nur die Vehikel sind. Wer oder was definiert dann das zu vermittelnde Wissen und die damit verbundene Wahrheit? Nicht erst im Zeitalter des Postfaktischen ist eine Positionierung geboten, und bei einer Ausstellung über Fake und Lüge ist sie unausweichlich. Denn «(d)ie Karriere des Postfaktischen ist genau keine Krise des Wissens, sondern eine Krise dessen, was wir als Autorität anerkennen»<sup>1</sup>, ein Aufbegehren gegen jene, die ihre Position aus einem Mehr-Wissen heraus legitimiert sehen, das sie zu Aussagen, Handlungen und Urteilen befugt.

---

<sup>1</sup> Fritz Breithaupt, Martin Kolmar: «Fakten oder Faketten. Eine Geschichte postfaktischer Autoritäten», in: *Kursbuch 189: Lauter Lügen*, 3/2017, S. 68-80, hier: S. 72.

Eine Ausstellung ist ab ovo Vermittlung, vorderhand zwischen Exponaten und Besuchern, nicht zuletzt zwischen Experten und Laien. Ist Vermittlung die übersetzende und vereinfachende Repräsentation bestehenden Wissens? Oder können und müssen Ausstellungen in das als Osmose (also eine *einseitig* gerichtete Diffusion) verstandene Verhältnis von Wissenden hier und Unwissenden da eingreifen? Kann man das riskieren, wo doch die Bereitschaft, Autoritäten in Frage zu stellen, wenn sie nicht das vermitteln, was man zur Kenntnis zu nehmen sich wünscht, zunimmt? Wenn, wie Armin Nassehi es formuliert, jedes längere Argument sich heute im Verdacht der verdeckenden Lüge befindet? Wie lässt sich Vertrauen in Komplexität vermitteln, ohne das Gegenteil zu evozieren?<sup>2</sup>

Unabhängig davon, welche psychologischen Gründe hinter dem Misstrauen, das ja auch eine Bedingung für Mündigkeit ist, stehen: Die Krise hat auch handfeste technische Hintergründe, allen voran das Umgehen und damit Außerkraftsetzen des Filtersystems «Qualitätsjournalismus» als derjenigen Form verteilter (oder verschleierter) Autoritätsausübung, die im Namen eines herrschaftsfreien Diskurses die Wahrheitseffekte einige Jahrzehnte lang stabilisiert hatte. Durch die Möglichkeiten des Web 2.0. kann jede/r zum Sender und Empfänger werden. Meinungs- und Gruppenbildung ist dadurch unkontrollierbar geworden, und Wahrheit wird eher im Wettstreit der Affektpotenziale, identifikatorischer Evidenzen und kürzester Kausalketten erfahren – also just jener Neigungen des Menschen, die wissenschaftliche Methodik und bürgerliche Erziehung zugunsten der Kraft der Rationalität und des besseren Arguments einzudämmen suchten oder ihnen qua Pathologisierung ihr Existenzrecht bestreiten wollten. Fragt sich nur, zu welchem Preis.

Der andere Hauptgrund für die als Krise des Gemeinwesens wahrgenommene neue Lust an der Lüge (als dem, mit Hannah Arendt gesprochen, eigentlichen Terrain menschlicher Freiheit: Die Wahrheit verpflichtet und macht unfrei, die Lüge erlaubt alle nur denkbaren Abenteuer des Fantasie<sup>3</sup>) liegt womöglich paradoxerweise im Sog naturwissenschaftlicher und juridischer Denklogiken, der nach und nach die soziale Kompetenz aus dem Denken verbannte, das heute fast nur mehr in theologischen Argumentationsfiguren oder in einer Philosophie des irreduziblen Mit-Seins (Jean-Luc Nancy) Duldung erfährt. Dazu kommt ein Binnenproblem: Wissenschaftliches Denken insgesamt unterliegt auf unterschiedliche Weise einem Phantasma, das Jacques Lacan im *Seminar XVII (L'Envers de la psychanalyse, 1969/70)* durchaus spöttisch mit dem «Diskurs der Universität» identifiziert hat: so

---

<sup>2</sup> Vgl. Armin Nassehi: *Die letzte Stunde der Wahrheit. Kritik der komplexitätsvergessenen Vernunft*. Hamburg: Murmann 2015.

<sup>3</sup> Hannah Arendt: *Wahrheit und Lüge in der Politik. Zwei Essays*. München: Piper 2013.